

Und dennoch Zusammenschluss - dennoch neues Werden [Teil 2]

Autor(en): **Rotten, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St. Albanvor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich,
Tel. 45 443

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 8

20. Januar 1939

Und dennoch Zusammenschluss — dennoch neues Werden

(Schluss)

Fast scheint es, als sei das tief veranlagte, so unglückliche Volk der Juden bestimmt, als das *Opfer* eines unseligen Systems zugleich ein neuer Kitt der Völker zu werden. In Holland war es die Jugend, die der Hilfsbewegung für die Vertriebenen einen grossen Auftrieb gegeben hat. Eines Dienstags spricht eine Zwölfjährige aus dem bekannten Landschulheim « De Werkplaats » *Kees Boekes* in *Bilthoven* auf eigenen Antrieb am Radio zu den Kindern des Landes, sie zur Gastlichkeit für die Verfolgten aufrufend, und schon am Donnerstag sind 24 Lokalkomitees am Werk, durch die die Schuljugend den Erwachsenen neue Schwungkraft für das Liebeswerk gibt. Von jungen Lippen ertönt ein Kinderlied, mit dem von der Regierung gefordert wird, dass sie die Grenzen öffne. Heute sind es gegen 50 solcher Ortsgruppen, die dank dieser Initiative der Jugend eine rege Tätigkeit entfalten. — « Nur eine Zusammenarbeit grossen Stiles kann das Flüchtlingsproblem konstruktiv lösen », schreibt das Mitteilungsblatt der Internationalen « New Commonwealth »-Gesellschaft — der unsere schweizerische « Europa-Union » sinnvoll eingegliedert ist — nachdem am 3. Dezember 1938 in London eine Unterkommission des intergouvernementalen Komitees zur Verhandlung über diese Fragen getagt hat, und nennt das Problem ein Schulbeispiel für « friedlichen Wandel », wenn es gelöst wird. Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirow erklärte am 7. Dezember in London, das Flüchtlingsproblem sei relativ leicht zu lösen; die Haupterfordernisse, Geld und Land, seien vorhanden; was fehle, sei der Tatwille von beiden Seiten — bei den Ländern, die Bevölkerungsteile abzustossen wünschen, und bei denen, die Mitgefühl mit ihnen bezeugen — der zu eigenen Opfern bereit sei. « Die internationale Haltung in der Flüchtlingsfrage ist an sich kein Kriegsgrund; aber sie ist symptomatisch für die Geistesverfassung, die nicht bereit ist, dem Frieden nennenswerte Opfer zu bringen. Solange diese Geistesverfassung herrscht, geht die Strömung auf den Krieg zu — eine Strömung mit wachsender Schnellkraft — immer weiter. »

Nächstenliebe, das Urgestein alles menschlichen Verkehrs, und ihre Wiedergeburt und Verwirklichung in grossem Ausmass der Prüfstein für die Friedensfähigkeit der Völker! Jeder von uns kann mitschaffen an ihrer

Wiederherstellung, und wir werden sie in den Kindern mit reinerem Gewissen pflegen und sie tiefer in ihnen verwurzeln, je mehr wir sie selbst im Kleinen üben und im Grossen unterstützen. Seien wir eingedenk, dass wir mit Hilfe für Spanien, für die Emigranten, für China, mehr tun als einer Mitleidspflicht genügen; und halten wir die Augen offen, wo sich der Punkt zeigt, an dem wir mitwirken können, dass auf dem Urgestein weitergebaut wird, damit sich endlich das echte Haus der Völker erhebe.

Oft wird gefragt, wo denn die nach den Ideen der «neuen» Erziehung in Freiheit, Selbstverantwortung und Brudersinn erzogene Jugend nun in der Erwachsenenwelt zu finden sei. Sie ist vielerorts schon da; aber noch ist die herrschende Generation zu harthörig, um auf ihre Stimme zu lauschen. Sie meldete sich in der oben geschilderten Bewegung in Holland; in England kann sie jeden Dienstag am Radio hören wer will, weil nämlich an diesem Tage ein «Klub der unter Zwanzigjährigen» das Wort hat, um sich durch geeignete Sprecher zu dem zu äussern, was sie an den Tagesfragen bewegt und was diese Jugend rückblickend auf ihre Erziehung als Gewinn und Verlust bucht. Man kann dort erfahren, dass selbst im Zeitalter der Massensuggestion und Riesenpropaganda für Aufrüstung der Wunsch nach «Frieden durch Wahrheit und Mut» ein starkes und freudiges Echo findet.

Ein solcher ist eins mit dem Frieden durch aktive, opferwillige Nächstenliebe, und wer die Jugend in ihrem Besten kennt, der weiss, dass er stärker zu ihr spricht, wenn er an Mut und Gefahren des Friedeschaffens erinnert, als wenn er von dem Wohlergehen spricht, das das Endziel sein soll. Bei einer Feier des «Rapprochement international des jeunes» am 14. Dezember in Paris sagte der französische Vorsitzende in seiner Ansprache: «Um den Frieden zu erlangen, ist es nötig, dass ihr, die Jungen, alle Energien anspannt und unablässig kämpft.»

Der Friede durch Wahrheit und Mut, durch Zusammenstehen aller für einen und einer für alle, ist auch und ist vor allem der Friede der Demokratie. Wenn die Lehrerschaft eines Nachbarvolkes ihrer Zeitung das Motto gibt: «Ich bin nichts, mein Volk ist alles», so müssen wir den Kopf schütteln über ein Volk, das aus lauter Nichtsen bestehen soll. Wir glauben, je mehr der einzelne innerlich ist, je mehr er an geistig-seelischen Kräften in eigener Mitverantwortung der Gemeinschaft darzubringen hat, desto besser steht es mit einem Volk, desto wesentlicher wird, sei das Volk äusserlich klein oder gross, seine Gabe an die andern Völker sein.

Die amerikanische Gesellschaft für Erneuerung der Erziehung (Progressive Education Association) wendet sich mit einem Manifest vom 14. November 1938 «Für Verständnis und Verteidigung der Demokratie» an ihre eigenen Mitglieder und deren Vertreter, an alle Gruppen und einzelnen in den demokratischen Ländern und an die unterdrückten Völker der Diktatorländer, die insgeheim sich nach Freiheit und Menschlichkeit sehnen. Es schildert die Lage in den schon betroffenen und in den vom schleichenden Faschismus und antidemokratischen Tendenzen bedrohten Ländern und fragt: «Was können wir als Erzieher tun?» mit der Antwort: «Wir können das Eindringen dieser Mächte in unsere eigenen Länder hindern und eine Atmosphäre schaffen, in der sie in der Welt nicht länger bestehen können; wir haben ein Mittel dazu: die Kräftigung der Demo-

kratie. » Darum rufen sie die Erzieher aller Nationen auf, « in ihren Ländern Mittelpunkte für ein vertieftes Studium des Wesens der Demokratie und für ihre Verwirklichung in den Schulen und Gemeinwesen zu schaffen; in diesen Schulen und Gemeinden die demokratische Lebensführung tiefer zu verankern und das faktische Walten der Demokratie in den Regierungen und dem Sozialleben ihrer Völker zu klären »; sie fordern die Erziehenden auf, als Bürger direkten Anteil am politischen Leben zu nehmen.

« Der Faschismus wird vorherrschen und sich ausdehnen », schreibt ein englischer Friedenskämpfer, *Wilfred Wellock*, « solange die demokratischen Kräfte keinen bessern Weg gezeigt haben. Noch ist es nicht zu spät, dass mutiges Handeln Grossbritannien, und dass Gerechtigkeit und Grossherzigkeit Europa retten. » — Diese Betrachtung mag ein Gleichnis abrunden. In der nordischen Saga werden die Zwerge damit betraut, eine Kette zu schmieden, um den Fenriswolf, den unheilvollen Nachkommen Lokis, zu fesseln, der Asgard, den Wohnsitz der Götter, bedroht. Zweimal schon war er angebunden, beidemal mit den schwersten Ketten, die je auf Erden geschmiedet. Beide Male zerriss er sie. Die Götter ratschlagten: « Da die Mächtigen und Berühmten uns nicht zu helfen vermögen, lasst es uns bei den Unbekannten und Schwachen versuchen. »¹ Und die Zwerge winden eine feine seidene Schnur aus unfassbaren Bestandteilen, wie der Klang von Katzenpfötchen, ein Frauenbart, die Wurzeln eines Berges, das Sehnen des Bären, die Stimme der Fische und der Speichel der Vögel. Sie übergeben sie Skirnir, ihrem Auftraggeber, der sie wägt und nicht schwerer findet als Distelwolle. « Fürchte dich nicht », sagt ihm der König der Zwerge, « Fenris damit zu binden, denn bis ans Ende der Welt wird keine festere Kette gefertigt werden. Keine Kraft wird sie brechen können, und je mehr sie erprobt wird, desto stärker wird sie. » Und so erwies es sich.

Sollten die Kinder in ihrer feinen und schöpferischen Antwort auf eine Umwelt, die ihnen Anreiz und Möglichkeit zur freien Gemeinschaft bietet und damit so völlig Ernst macht, wie wir es etwa an den *Montessori-schulen* beobachten können, uns zu lehren haben, was die Erwachsenenwelt in Angst und Besitzgeist verlernt hat ?

Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, kommt in die Hand der Schreibenden eine Farbenstudie zu *Eduard von Gebhards* « Maria in einer Kreuzigung », Blick und Hände emporgerichtet, nicht in Verzweiflung, sondern wie um ein Heiliges zu empfangen. Ein Schweizer Pfarrer, der einst in Berlin an dem eingangs geschilderten Liebeswerk von « Feind zu Feind » vermittelnd und helfend Anteil hatte, hat auf die Rückseite geschrieben : « Dies ist *meine* Maria, nicht die mater dolorosa, sondern die zuversichtlich zum Kreuz aufblickende, die ganze Last des Weltenwehs gläubig tragende. »

Ist es vielleicht uns Frauen gegeben, tapfer ein Stück Weges für den Frieden durch Wahrheit und Mut zu bahnen ?

Elisabeth Rotten, Saanen.

¹ Die Darstellung folgt hier dem Buch von *E. Dingwall*, « Things New and Old », London 1938.